

ZUSCHRIFTEN

Nachtrag und Berichtigung.

Über die Bestimmung, von Äthanol neben Methanol in Mischkraftstoffen¹⁾.

Aus einer Zuschrift von Dr. Paul Fuchs, Böhlitz-Ehrenberg, geht hervor, daß dieser bereits 1929 in der Abhandlung „Systematische indirekte Analyse“²⁾ die allgemeinen rechnerischen Grundlagen für indirekte Analysenverfahren ausführlich entwickelt und insbesondere die für die maßanalytische Arbeitsweise gültigen Grundgleichungen aufgestellt hat. In einer späteren Arbeit von Fuchs „Die indirekte Maßanalyse in der organisch-technischen Chemie“³⁾ wurde diese vereinfachte Methodik neben anderen Beispielen auch auf Methanol-Äthanol-Gemische ausgedehnt, u. zw. sowohl in bezug auf das Analysenverfahren von Meyerfeld und in der von mir

¹⁾ Diese Ztschr. 50, 599 [1937].

²⁾ Z. analyt. Chem. 79, 417—451 [1929].

³⁾ Chem. Fabrik 7, 430 [1934].

ausgeführten Art als auch auf ein eigenes unter Anwendung der Methode von Verley und Bölsing⁴⁾. Da diese Arbeiten von dem Verfasser übersehen waren, so sei hiermit ausdrücklich darauf verwiesen. Die von Fuchs eingesetzten niedrigeren Konstanten für die Berechnung von Äthanol (y) beim Gebrauch der Meyerfeldschen Methode erwiesen sich bei der Nachprüfung brauchbarer, da sie in den meisten Fällen genauer an die tatsächlich vorhandenen Alkoholmengen herankommende Resultate ergeben. Beispielsweise ergeben sich an Stelle von 1,40% Äthanol und 9,50% Methanol 1,27% Äthanol und 9,63% Methanol, während 1,10% Äthanol und 9,90% Methanol vorlagen. Es sind daher die von mir angegebenen Zahlenfaktoren 1,929 und 0,01029 nach Fuchs zu ersetzen durch 1,865 bzw. 0,009956.

— An Stelle von Erlenmeyerkolben mit eingeschliffenem Luftkühler kann man für die Oxydation auch eine von Fuchs⁵⁾ vorgeschlagene, sehr einfache Anordnung verwenden, die aus einem Trichter mit lose eingestelltem Glasrohr besteht und für jeden beliebigen Kolben zu gebrauchen ist.

Dr. H. Schildwächter.

⁴⁾ Ber. dtsch. chem. Ges. 34, 3354 [1901].

⁵⁾ Chem. Fabrik 7, 98 [1934].

VERSAMMLUNGSBERICHTE

XII. Internationaler homöopathischer Kongreß.

Berlin, vom 8. bis 15. August 1937.

Vorsitzender: Dr. H. Rabe, Berlin.

Teilnehmerzahl etwa 400 aus 20 verschiedenen Nationen.

Der Kongreß begann mit einer sehr stimmungsvollen Feier in der alten Aula der Universität, bei der der Stellvertreter des Führers als Schirmherr der Tagung über die Notwendigkeit unvoreingenommener Prüfung aller Heilweisen, die der Volksgesundheit dienen können, sprach.

Im weiteren Verlauf des Kongresses wurden 3 Gebiete besprochen:

1. Die Homöopathie als Leitmotiv ärztlichen Handelns,
2. Kinderkrankheiten,
3. Schlangengifte.

Über die rein medizinischen Fragen hinaus, die zu einem großen Teil mehr theoretische Erörterungen als Verarbeitung neu gewonnener Ergebnisse waren, ließ sich feststellen, daß eine gewisse Annäherung der Homöopathie an die wissenschaftliche Medizin erstrebt wurde, indem Mitteilungen über die Verwendung hoher Arzneimittelverdünnungen zurücktraten, dagegen die Möglichkeit der Behandlung auch nach klinischen Krankheitsbildern anerkannt wurde (Fortier-Bernoville, Margittai, Voorhoeve u. a.). Auf den Wunsch zur Zusammenarbeit deutete auch die von Münch und anderen gegebene Aufforderung, daß die Pharmakologie mit ihren Hilfsmitteln und Erfahrungen den nach Ansicht der Homöopathen für die Anwendung ihrer Mittel grundlegenden „Arzneimittelversuch am Gesunden“¹⁾ durchführen möchte. Übrigens teilte bereits Schöler (Leipzig) in einem Vortrage Ergebnisse solcher Versuche unter Heranziehung objektiver Symptome (Blutbild, Senkungsgeschwindigkeit, Elektrokardiogramm u. a.), auf die bisher nicht gefahndet wurde, mit.

Bei den Mitteilungen über die Erfahrungen bei der Behandlung von Kinderkrankheiten hoben die Redner (Abmann, Köbele u. a.) hervor, daß ihre Erfolge bei Kindern gegen die Meinung, daß die homöopathische Heilweise lediglich Suggestivtherapie sei, sprachen.

Mit Schlangengiften wurden Erfolge bei Blutkrankheiten (Donner, Upham) sowie bei Krebs, und zwar bei letzterem zur Schmerzbekämpfung, ohne Einfluß auf das Wachstum der Geschwulst (Madaus) mitgeteilt. Zur Chemie der Schlangengifte (Kuhn, Neugebauer u. a.) wurden keine neuen Tatsachen berichtet. Es wurde aber darauf hingewiesen, daß das Brillenschlangengift durch das billigere und leichter zu beschaffende

¹⁾ Die dabei mit großen Dosen gefundenen Symptome sollen bekanntlich ein Hinweis für die Verwendung des gleichen Mittels in kleinen Mengen am Krankenbett sein: „Similia similibus curentur.“

Gift der Vipera ammodytes in vielen Fällen gut ersetzt werden können.

Während der Tagung fanden verschiedene Besichtigungen statt, so die der Einrichtungen des Winterhilfswerks, der Führerschule der deutschen Ärzteschaft in Alt-Rehse und der homöopathischen Abteilung des Virchow-Krankenhauses.

Dem Naturwissenschaftler werden manche der von der Homöopathie vertretenen Anschauungen unhaltbar erscheinen. Es ist aber zu bedenken, daß diese Behandlungsart — wie auch dieser Kongreß wieder zeigte — aus der Praxis geboren wurde und daß unter den verwendeten Mitteln wohl einige zur Bereicherung unseres Arzneischatzes beitragen können.

RUNDSCHEIN

Über die landwirtschaftliche Abwasserverwertung

ist eine Schrifttumübersicht in der Deutschen Landeskulturdzeitung in Nr. 4/37, 5/37 und 6/37 erschienen und zum Preise von 0,80 RM zuzüglich Porto zu beziehen bei der Geschäftsstelle des Verbandes Deutscher Landeskulturgenossenschaften e. V., Berlin SW 11, Dessauer Straße 13.

Die Übersicht umfaßt das gesamte Schrifttum, beginnend mit der älteren Zeit bis 31. 12. 1936. Im ganzen sind 484 Veröffentlichungen erfaßt worden. Neben einer nach den Verfassern alphabetisch geordneten Übersicht wird eine zeitliche Übersicht über die in den einzelnen Jahren — beginnend 1827 — erschienenen Veröffentlichungen gegeben. (15)

NEUE BUCHER

Physikalische Methoden der analytischen Chemie. Herausgegeben von Prof. Dr. W. Böttger. 2. Teil: Leitfähigkeit, Elektroanalyse und Polarographie, bearbeitet von W. Böttger, J. Heyrovský, G. Jander, O. Pfundt, K. Šandera. 343 S., Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H., Leipzig 1936. Preis br. RM. 26,—; geb. RM. 28,—.

Die Notwendigkeit, schnelle und zuverlässige Aufschlüsse über die stoffliche Zusammensetzung von chemischen Präparaten sowie technischen End- und Zwischenprodukten zu gewinnen, zwang seit langem zur Abweichung von den klassischen „chemischen“ Analysenverfahren und zur Einführung physikalischer Kennzeichnungsmethoden. Diese gewannen anfangs überraschend schnell Raum; dann erfolgten vielfach Rückschläge, da den Methoden zunächst mehr zugemutet wurde, als sie ihrer Natur nach leisten konnten. Es hat deshalb langer und sehr gründlicher Arbeit bedurft, um den physikalischen Analysenmethoden das Vertrauen zu sichern, was sie bei vernünftiger und zweckgerechter Anwendung verdienen.

Die Verfasser des vorliegenden 2. Teiles von W. Böttgers „Physikalischen Methoden der analytischen Chemie“ haben an der Ausarbeitung, Sicherung und praktischen Durchführung der